

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 55 (1951-1952)
Heft: 8

Buchbesprechung: Buch-Besprechungen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCH- BESPRECHUNGEN

S. L. A. Marshall: «Soldaten im Feuer». Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld.

Der Ausspruch «Die Infanterie ist die Königin der Waffen» steht ungeschrieben über den Studien des amerikanischen Obersten Marshall. Diese beschränken sich fast ausschliesslich auf den Kampf des Infanteristen in kleinen und kleinsten Verbänden, und sie beruhen auf Tausenden von Einvernahmen, die unmittelbar nach dem Gefecht gemacht wurden. Dass solche Untersuchungen für uns Schweizer von höchstem Wert sind — unsere verhältnismässig kleine Armee und unser Gelände zwingen uns ja geradezu die Kampfweise im kleinen Verband auf — liegt auf der Hand.

Eine der überraschendsten Feststellungen Marshalls ist wohl, dass sogar bei gut ausgebildeten und kampferprobten Truppen ungefähr drei Viertel der Füsiliere im Gefecht überhaupt keinen Gebrauch von ihren Waffen machen. Aus den Zeugenaussagen ergeben sich folgende Gründe für diese seltsame Tatsache: der natürliche Widerwille gegen das Töten, die Angst vor dem Getötetwerden und die Isolierung des einzelnen Soldaten auf dem Gefechtsfeld. Er ist plötzlich auf sich allein angewiesen, ohne Kontakt mit den nächsten Kameraden und Führern und weiss meistens nicht, was rechts und links von ihm vor sich geht; all das stellt hohe Anforderungen an seinen Mut und seine Initiative.

Um die lähmenden Folgen dieser Isolierung zu bekämpfen oder sie zumindest zu mildern, fordert Marshall eine bis zum kleinsten Verband hinuntergehende «Tuchföhlung»; sie kann erreicht werden durch einen gut ausgebauten Nachrichtendienst innerhalb der eigenen Truppe. Aber er geht noch weiter, indem er — in krassem Gegensatz zu früheren Anschauungen — möglichst vieles Sprechen und Rufen empfiehlt. Was er darunter versteht, geht aus dem folgenden Bericht eines Wachtmeisters hervor, der die Führung eines demoralisierten Zuges übernahm:

«Ich erkannte, dass die Leute Angst hatten und ganz apathisch waren. Trotz zahlreichen Verlusten trafen sie nicht einmal die beim Vorgehen durch feindliche Stellungen üblichen Vorsichtsmassnahmen. Ihre Angst erkannte ich an meiner eigenen Angst. Ich überlegte nun, warum wir alle uns fürchteten, und kam darauf, dass keiner der Führer mehr sprach. In diesem Moment

blitzte es in mir auf, dass die einzige Möglichkeit, das Selbstvertrauen im Zug wieder herzustellen, im Reden liegen müsse. Ich tat, was ein Spieler auf dem Fussballplatz gelegentlich tut. Ich setzte meinen Angriff auf die feindlichen Unterstände und Schützenlöcher fort, aber begann nun zu schreien: „Schaut auf mich! So müsst ihr es machen! Vorwärts, tut etwas! Wacht auf!“ Die Abteilung sammelte ihre Lebensgeister und begann bald, methodisch zu arbeiten. Ich aber redete unaufhörlich bis zum Ende, denn ich hatte etwas Neues gelernt: Führer müssen sprechen, wenn sie führen wollen. Handeln allein genügt nicht. Ein stummes Beispiel reisst die Leute nie mit.»

Aber nicht nur die seelischen Vorgänge im kämpfenden Soldaten werden durchleuchtet, auch für die Offiziere findet sich mancher Hinweis auf vermeidbare Fehler, mögen sie nun ihre Führerpersönlichkeit als solche, ihr Verhältnis zur Truppe oder ihre Einordnung ins Ganze betreffen.

Ein Grossteil dieser wissenschaftlich genauen Feststellungen bei Amerikanern wird wohl auch auf den Schweizer Infanteristen zutreffen. Eine sinngemässe Anpassung von Marshalls Erkenntnissen an unsere besonderen Gegebenheiten könnte uns im Ernstfall sicher manches unnötige Opfer ersparen. Möge dieses Buch den Weg in die Bibliothek jedes Wehrmannes finden!

William Prescott: «Entdeckung und Eroberung von Peru». Gyr-Verlag, Baden.

Heutzutage, wo sich so vieler Augen aus den Wirrnissen des alten Europas hoffnungssuchend auf die neue Welt richten, rückt auch deren Geschichte wieder in unser Blickfeld.

Wenn von der Entdeckung und Eroberung Südamerikas durch die Spanier die Rede ist, erhitzen sich sehr oft die Gemüter. Nach der Meinung der einen waren Glaubenseifer und Entdeckermut die treibenden Kräfte; die Gegenseite behauptet, Goldrausch, nackte Habgier und Abenteuerlust hätten den Anstoss gegeben. Wer hat nun recht?

Ueber den Parteien stehend, nur vom Wunsche nach Wahrheit beseelt, wägt Prescott in seinem 1847 erschienenen Buch alles Für und Wider ab. Dabei kommt er zum Schluss, dass Gut und Böse ziemlich gleichmässig auf

(Fortsetzung 3. Umschlagseite)

Abonnementspreise: Ausgabe A ohne Versicherung jährl. Fr. 9.50, 6 Monate Fr. 5.10. Ausgabe B mit Versicherung jährl. Fr. 12.—, 6 Monate Fr. 6.60 Postcheckkonto VIII 1831). Jeder Abonnent der Ausgabe B ist mit Ehefrau gegen Unfall mit je 1000 Fr. im Todesfall und je 1000 Fr. im Invaliditätsfall, mit Abstufung bei teilweiser Invalidität, versichert

beide Parteien verteilt sind, ja, dass dieser Ur-Widerstreit sich oft in der einzelnen Persönlichkeit abspielt. Wir aber lernen daraus, dass wir die damaligen Menschen aus ihrer gegebenen Lage und aus ihrer Weltanschauung heraus verstehen müssen.

Die «Entdeckung und Eroberung Perus» ist ein Geschichtsbuch, das auf sorgfältigem Studium historischer Quellen beruht. Weil aber Prescott nicht nur Wissenschaftler, sondern gleichzeitig auch ein begabter Schriftsteller mit viel Sinn für Psychologie und dramatischen Aufbau ist, vermittelt er uns ein anschauliches Bild der Verhältnisse jener Zeit. Trotzdem das etwas altertümliche Deutsch — das sich übrigens dem Stoff gut anpasst — ein gewisses Einlesen fordert, wird man gepackt wie von einem spannenden Roman. So zieht der Leser doppelten Gewinn daraus: Unterhaltung und Belehrung. -i

Walter Hottiger: «Die Geschichte des Johannes Graber». Erzählung. Leinenband Fr. 9.90. Verlag Friedrich Reinhard AG, Basel.

Diese Erzählung, ein Markstein im Schaffen Hottigers, greift über den bisherigen bäuerlichen Rahmen hinaus. Im

Blickfeld steht der junge Pfarrhelfer Johannes Graber. In der Kleinstadt, in die er gewählt wird, entbrennt sofort ein heftiger Kampf gegen seine Person. Obwohl er anerkanntermassen tüchtig ist, wird seine etwas problematische Herkunft aufs Korn genommen. Doch ist dies nicht die wahre Ursache der gegen ihn gerichteten dunklen Machenschaften. Der wahre Grund der Feindseligkeiten enthüllt sich dem gebannten Leser erst im Verlauf der sich dramatisch zuspitzenden Handlung. Hoher sittlicher Ernst und urwüchsige Kraft erfüllen dieses lesenswerte Buch.

Karl Grunder: «Hammegg-Lüt». Verlag Emmenthaler-Blatt AG, Langnau. In Leinen gebunden Fr. 7.80.

Auf der Hammegg, einem Emmentaler Grat, steht das bescheidene Elternhaus unseres Emmentaler Mundartdichters. Hier hat dieser seine Bubengeschichten in Wirklichkeit erlebt, haben Aetti und Müeti an den «unerchant stotzigen» Hängen «gwärchet u ghuuset», und im Häuschen nebenan hat der Hammegg-Eulenspiegel seine Narrenstreiche verübt. Das alles erzählt Karl Grunder hie in urwüchsigem Dialekt und auf gemütliche Art. Das hübsche Buch sei jedem Mundartfreund aufs beste empfohlen.



Zum Erzählen an die Kleinen von 4 bis 6 Jahren

Chum Chindli, los zue

Züridütschi Gschichtli und Versli für die Chline von Clara Carpentier, Kindergärtnerin

Preis gebunden Fr. 4.—

*Zu beziehen durch den Verlag Müller, Werder & Co. AG., Zürich, Wolfbachstraße 19
oder in jeder Buchhandlung*